

niedrigen Kesselbäume, (die jedoch auch nicht mehr häufig sind.) Gewöhnlicher sind die Pyramiden. Endlich gehören dazu die Buschbäume, die Zwerggebüsche (Buillons) und Zwerghecken. — Alle erfordern eine gründliche Wissenschaft im Schnitt, die nicht nur eine Kenntniß der Vegetation überhaupt voraussetzt, sondern auch der besondern Modificationen der Obstarten unter einander, da das Steinobst anders, als das Kernobst muß behandelt werden, ja das Steinobst wieder untereinander sehr modificirt ist. Der Gärtner muß also die Ökonomie der Baumarten wohl kennen. Denn die Grundsätze des Baumschnitts beruhen bloß auf der Kenntniß des natürlichen Gangs der Natur bey einer jeden. Nichts darf bey dem Schnitt gegen ihre Gesetze gehen; alles ist nur Leitung der Natur und Nachahmung derselben; ja er muß sogar auch das Eigenthümliche einzelner Sorten von dem nämlichen Geschlecht studirt haben; denn es muß z. B. bey Kirschen manche Sorte ganz anders und zu anderer Zeit geschnitten werden, als eine andere. — Bey alle dem muß der Gärtner mit einer geschickten Hand und richtigem Auge alles in Ordnung erhalten, Ueberlegung und Vorsicht anwenden und auch auf das Künftige denken, die Folgen und Wirkungen eines jeden Schnitts vorhersehen und zu unterscheiden wissen, ob er hier und da dem gewöhnlichen Gang der Natur folgen, oder in welchem Fall er derselben eine andere Richtung geben soll, um dem Baum nicht nur eine schöne Gestalt und nützliche Fruchtbarkeit zu geben, sondern ihn auch gesund und dauerhaft zu erhalten. Die Hauptabsicht muß dahin geben, demselben überall in einer schönen und dem Auge gefälligen Uebereinstimmung gutes gesundes Laubholz anzuziehen, und wenn er seine Tragbarkeit erreicht hat, auch mit gleichvertheiltem Fruchtholz wohl zu besetzen, zu dem Ende den Saft bey Spalieren auf beyden Seiten gehörig zu lenken, bey Pyramiden und andern frey stehenden Zwerggestalten in alle Aeste zu leiten; darauf zu arbeiten, daß der Saft nicht zu stark in die Höhe gehe, und der Baum unten nicht kahl werde. Der Baumschnitt ist daher ein wahres Studium, das öfters bey so vielen Vorfällen und veränderten Umständen bey dem Wacsthum eines Baums, deren Natur so verschieden ist, viele Anstrengung erfordert, und muß auch hier bey der Theorie die Uebung den Meister machen.

Zwergbäume veredeln. — Was das Kernobst, Apfel und Birn anbetrifft, so wird solches gewöhnlich und allermeist auf zwergartige Grundstämme veredelt, nämlich die Birnen auf Quitte und die Äpfel auf Johannisstamm, oder — was davon einen hohen Schaft bekommen soll, (als: Kugelbäume in die Rabatten, halbstämmige Kesselbäume, stärkere Pyramiden ic.) — auf seinen Bruder den Heckapfel oder Doucin. (S. Heckapfel.) Die auf den

Johannisstamm veredelten Zwergapfelbäume bleiben klein, weil der Grundstamm keine Herz- oder Pfahlwurzel hat. Die meisten Gärten aber haben nicht über sechs bis acht Fuß Höhe der Mauern oder Wandungen, und taugen also dahin keine sehr hochwachsenden Spaliere. Der Johannisstamm hat ferner keinen wilden und stürmischen Trieb, da seine Wurzeln aus lauter kleinen Nahrungswurzeln bestehen; er ist folglich auch viel leichter zu behandeln und zu schneiden, als ein Baum auf Kernwildling; man hat dabey nicht auf so viele besondere Regeln im Schnitt zu merken, noch Ursache, außer den Regeln zu handeln, wie öfters bey letzterem. Sodann trägt der auf Johannisstamm veredelte Zwergbaum wegen seinem gemäßigten Safttrieb bey seinen kleinen Nahrungswurzeln baldigere Früchte nach dem Wunsche der meisten Gartenbesitzer, und endlich gewähren sie auch den Vortheil, daß eine darauf veredelte feine und öfters auf seinen Grundstamm sehr empfindliche Apfelsorte nicht ausartet, wie manche z. B. die Pigeons, Gräfensteiner ic. auf fremden Kernwildlingen, die nicht aus ihrer Familie sind, in ihrer Aechtheit leiden. — Alles das gilt auch von dem auf den zwergartigen Grundstamm der Quitte (es sey Birn- oder Apfelquitte) veredelten Zwergbirnbaum. Er hat gleiche Vortheile, wie der auf Johannisstamm veredelte Apfel. Die Quitte treibt zwar stärker, als der Johannisstamm, weil sie bey ihren vielen Nahrungswurzeln auch starke Haftwurzeln hat, die schief in die Erde dringen, und hat daher eine Parallel im Wuchs und Trieb mit dem Doucin. — Indessen ist keine Regel ohne Ausnahme. Es giebt Apfel und Birnsorten, welche den Kernwildling verlangen, wie z. B. der englische Goldpeppin und ihm ähnliche, die einen sehr gemäßigten Wuchs und Trieb, und auf dem zum Brand ohnedem geneigteren Johannisstamm eine kurze Dauer haben, auf dem Kernwildling aber eben wohl bald tragbar und fruchtbar sind. So will bey den Birnen die Verte longue panache und viel andere zum Brand geneigte und bald tragbare Sorten lieber den Kernwildling, als die Quitte.

Was nun Zwergspaliere und Pyramiden auf Kernwildlinge veredelt betrifft, so ist zwar außer Abrede, daß solche für die meisten Gärten und für die meisten dormaligen Gärtner von Handwerk nicht sind; daß sie drey mal größern Raum verlangen, als auf zwergartige Grundstämme veredelte; daß sie mehr Geschicklichkeit und schärferes Nachdenken erfordern; daß man längere Jahre auf Frucht warten müsse ic. — Doch ist der Ausspruch allzu egoistisch, daß sie sämtlich verwerflich wären. Außer vorbemeldeten Ausnahmen, da manche Obstarten nicht glücklich auf zwergartige Grundstämme veredelt werden können, ist es der Vegetation gemäß, daß ein jeder von Natur nicht unfruchtbarer Baum seine Früchte tragen muß, wenn er seine Majorität.

h h h